Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Inserate übernehmen ausserhalb Berlins: Wien: M. Dukes, I., Wollzeile No. 6—8; A. Oppelik, I., Stadtbankstr. 9. — Frankreich, England und Belgien: Allgemeine Annoncen-Gesellschaft der Compagnie générale de Publicité étrangère, John F. Jones & Cie. in Paris, rue des Petits-Champs 7. — Italien: Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, Invalidendank, Daube & Co. in Genua, Via Carlo Felice 10. — Schweiz: Orell Füssli & Co., Zürich.

Nr. 51. [31. Jahrgang.] **Berlin, Sonntag den 31. Januar 1892, Morgens.** [31. Jahrgang.] Nr. 51.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich Morgens und Abends mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag Morgen, bei besonderen Ereignissen in Extra-Ausgaben. Der Abonnementspreis beträgt für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie vierteljährlich **7 Mark 50 Pf., für das übrige Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag, und werden Abonnements bei den betreffenden Postanstalten angenommen.** Für **Berlin** nehmen sämmtliche **Zeitungs-Spediteure** und die **Expedition** dieser Zeitung **Wilhelmstraße 32,** Abonnements vierteljährlich zum Preise von **7 Mark 50 Pf.** sowie die **Post-Expeditionen 8 Mark** inkl. Bestellgebühr entgegen. Preis der einzelnen Nummer 10 Pf. Inserate nimmt die Expedition zum Preise von **40 Pf.** pro fünfgespaltene Petitzeile an. Beiträge für die **Redaktion** der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sind an diese: **Berlin 48, SW. Wilhelmstraße 32,** zu richten, und **wird gleichzeitige Honorarangabe erbeten.**

Fernsprech-Anschluß Nr. 6514. **Nachträgliche Honoraransprüche finden keine Berücksichtigung,** unbenützte Einsendungen können nicht aufbewahrt werden. **Fernsprech-Anschluß Nr. 6514.**

Telegraphische Korrespondenz.

(Wolff's Bureau.)

Hamburg, Sonnabend 30. Januar. Unter Bezugnahme auf die Meldung von der provisorischen Verlängerung des Handelsvertrages mit Spanien, wonach jedoch in Spanien deutscher Sprit und in Deutschland spanische Weine vom 1. Februar ab dem höheren Zoll unterliegen, theilt die hiesige Handelskammer mit, über die Verlängerung des Vertrages mit Portugal sei nichts bekannt, es sei daher anzunehmen, daß der Vertrag nicht verlängert werden würde, daß also die portugiesischen Waaren in Deutschland und die deutschen Waaren in Portugal vom 1. Februar ab als nicht meistbegünstigt behandelt werden würden. Die Deklarationen über die im Freihafen vorhandenen Bestände von Getreide, Holz, Wein seien bis zum 31. d., Abends 7 Uhr, der Zollbehörde einzureichen. Die Bestände, welche bis dahin nicht angemeldet seien, hätten auf Begünstigung keinen Anspruch.

Brüssel, Sonnabend 30. Januar. Der Senat hat mit 89 gegen 4 Stimmen den Handelsvertrag mit Deutschland angenommen. Neun Mitglieder enthielten sich der Abstimmung.

Rom, Sonnabend 30. Januar. Die Ratifikationen der Handelsverträge Italiens mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn wurden heute Nachmittag im Auswärtigen Amt ausgewechselt.

Kairo, Sonnabend 30. Januar. Der Khedive eröffnete heute die gesetzgebende Versammlung mit einer Ansprache, in welcher er erklärte, es werde sein eifrigstes Bestreben sein, die Arbeit seines Vaters fortzusetzen. Die Patentsteuer solle aufgehoben und die Salzsteuer ermäßigt werden. Der Betrag von 150 000 Lstr. jährlich, welcher aus der letzten Konversion herrühre und bisher in der Staatsschuldenkasse verblieben sei, würde bis zum Jahre 1895 vom Staatsschatze verwandt werden.

(Siehe auch Seite 3.)

Amtliche Nachrichten

aus dem Reichs- und Staats-Anzeiger.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Geheimen Kanzlei-Rath Breetz zu Berlin, früher im Kriegs-Ministerium, den Königlichen Kronen-Orden dritter Klasse,

dem Bekleidungsamts-Assistenten a. D. Kramer zu Karlsruhe i. B., früher beim Bekleidungsamt des 14. Armeekorps, dem emeritirten Rektor und Kantor Wagener zu Bevensen im Kreise Uelzen und dem emeritirten Hauptlehrer Melchert zu Flensburg den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse,

den emeritirten Lehrern Schulze zu Wolmirstedt, bisher zu Neuenhofe im Kreise Neuhaldensleben, Claußen zu Hagenberg im Kreise Sonderburg, Weidenhaupt zu Aachen, Klappert zu Dortmund, Flecknor zu Marl im Kreise Recklinghausen, Süße zu Namslau, bisher zu Obischau im Kreise Namslau, Heuveldop zu Seppenrade im Kreise Lüdinghausen und Tomaszewski zu Lubiewo im Kreise Schwetz den Adler der Inhaber des Königlichen Haus-Ordens von Hohenzollern,

dem Obersteiger Bothe zu Barsinghausen im Kreise Linden und dem Gruben-Aufseher Büttner zu Gotteberg im Kreise Waldenburg das Allgemeine Ehrenzeichen in Gold, sowie

dem Kohlen-Verladeaufseher Wosnitza zu Pietze im Kreise Rybnik, dem Zivil-Krankenwärter a. D. Sintsch zu Liegnitz, bisher bei dem Garnison-Lazareth daselbst, dem Büchsenmacher a. D. Rodewald zu Königsberg i. Pr., zuletzt beim Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm III. (1. Ostpreußisches) Nr. 1, dem Magazinarbeiter Heinrich Bonitz zu Müllerdorf im Kreise Mülheim a. Rh., dem Obermeister F. W. Hoffmann zu Dahlbruch im Kreise Siegen und dem Holzhauermeister a. D. Anton Preylowski zu Alt-Kaletka im Kreise Allenstein das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Direktor der städtischen Kunsthandwerkerschule zu Straßburg i. E., Professor Anton Seder daselbst, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse,

dem Königlich sächsischen Geheimen Rath und Ministerial-Direktor Meusel im Finanz-Ministerium den Königlichen Kronen-Orden zweiter Klasse mit dem Stern,

dem Königlich sächsischen Geheimen Finanz-Rath von Kirchbach im Finanz-Ministerium den Königlichen Kronen-Orden zweiter Klasse, sowie

dem Stations-Vorstand der K. K. österreichischen Staats-Eisenbahnen Reichart zu Marienbad den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse zu verleihen.

Deutsches Reich.

Se. Majestät der Kaiser haben Allergnädigst geruht:

dem Geheimen Kanzlei-Inspektor im Reichs-Postamt Protsen in Berlin bei seinem Scheiden aus dem Dienst den Charakter als Kanzlei-Rath zu verleihen.

Königreich Preußen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

den bisherigen Hafen-Bauinspektor Anderson in Kolbergermünde und

das technische Mitglied der Regierung in Hildesheim, Baurath Junker zu Regierungs- und Bauräthen zu ernennen, sowie

dem Staats-Archivar Dr. phil. Rodgero Prümers in Posen den Charakter als Archiv-Rath zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

den bisherigen Kreisphysikus Dr. Géronne zu Kleve zum Regierungs- und Medizinal-Rath zu ernennen, ferner

dem Kreisphysikus, Sanitäts-Rath Dr. Wolff zu Sprottau den Charakter als Geheimer Sanitäts-Rath, sowie

dem praktischen Arzt, Stabsarzt a. D. Dr. Boed zu Brandenburg a. H.,

dem praktischen Arzt Dr. Seeger zu Havelberg,

dem Direktor des Impf- und Lympherzeugungs-Instituts, Kreis-Wundarzt Dr. Lipkau zu Königsberg i. Pr.,

dem praktischen Arzt Dr. Dierich zu Waldenburg i. Schl.,

dem praktischen Arzt Dr. Scharfe zu Halle a. S. und

dem Kreisphysikus Dr. Weskamp zu Düren den Charakter als Sanitäts-Rath zu verleihen.

Der Hofkammer-Sekretair Schlieben ist zum Geheimen expedirenden Sekretair und Kalkulator ernannt worden.

Der Archivar zweiter Klasse Dr. phil. Eduard Ausfeld ist von Wiesbaden an das Staatsarchiv in Koblenz versetzt worden.

Die nachgesuchte Dienstentlassung mit Pension ist ertheilt: dem Landgerichts-Präsidenten Hiller in Dortmund und dem Landgerichts-Direktor Piebahek vom Landgericht I in Berlin.

Versetzt sind: der Landgerichtsrath Rodmann in Memel an das Landgericht in Königsberg i. Pr., der Landgerichtsrath Michaelis in Stendal an das Landgericht in Görlitz, der Amtsgerichtsrath Rabert in Brandenburg a. H. an das Amtsgericht II in Berlin, der Amtsgerichtsrath Gebser in Geestemünde an das Amtsgericht in Neuhaus a. O., der Landrichter Wedow in Stolp und der Amtsrichter Pfeiffer in Rügenwalde als Landrichter an das Landgericht in Stettin, der Amtsrichter Nordbeck in Gelsenkirchen an das Amtsgericht in Essen, und der Amtsrichter Schwanert in Rosenberg Oberschl. an das Amtsgericht in Kreuzburg Oberschl.

Dem Amtsgerichtsrath v. Wolf in Senftenberg ist die nachgesuchte Entlassung aus dem Justizdienst ertheilt.

Die Fabrikbesitzer Max Borchardt und Klemens Winkelmann in Berlin sind zu Handelsrichtern bei der Kammer für Handelssachen daselbst ernannt.

Dem Ober-Staatsanwalt, Geheimen Ober-Justizrath v. Luck bei dem Kammergericht in Berlin ist die nachgesuchte Dienstentlassung mit Pension ertheilt.

Der Staatsanwalt Dr. Klemme in Köslin ist an das Landgericht in Schweidnitz mit dem Amtssitz in Waldenburg versetzt.

In der Liste der Rechtsanwalte sind gelöscht: der Rechtsanwalt Glaser bei dem Landgericht in Köln, der Rechtsanwalt Schenck bei dem Amtsgericht in Groß-Strehlitz und der Rechtsanwalt Kottitschke bei dem Amtsgericht in Grottkau.

In die Liste der Rechtsanwalte ist eingetragen: der Rechtsanwalt Goldschmidt aus Wolar bei dem Landgericht in Elberfeld.

Der Ober-Landesgerichtsrath Hoffenpflug in Breslau, der Amtsgerichtsrath Fischer in Grumbach, der Amtsgerichtsrath Fischer in Inowrazlaw, der Rechtsanwalt und Notar, Justizrath Treuding in Burg, der Rechtsanwalt und Notar, Justizrath Melchers in Dorsten, der Notar, Justizrath Claußen in Delbe und der Rechtsanwalt Georg Arnold in Cassel sind gestorben.

Der Regierungs- und Medizinalrath Dr. Göronne ist der königlichen Regierung zu Posen überwiesen worden.

Der bisherige Privatdozent Dr. Eugen Einenkel zu Münster i. W. ist zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der königlichen Akademie daselbst ernannt worden.

Dem Oberlehrer Dr. Eugen Wilhelm Adolf Eberhard am Domgymnasium in Magdeburg ist das Prädikat Professor beigelegt worden.

Die Regierungs- und Bauräthe Anderson und Junker sind der Regierung in Köslin überwiesen worden.

Der Kreis-Bauinspektor, Baurath Bertsch in Frankfurt a. O. ist unter Beilegung des Amtscharakters „Bauinspektor als technisches Mitglied an die königliche Regierung in Hildesheim versetzt worden.

Der Kreis-Bauinspektor, Baurath v. Lukomski in Cassel ist in gleicher Amtseigenschaft nach Frankfurt a. O. versetzt worden.

Die deutsche Kriegsmarine im Jahre 1891.

III.

Ein neues Element im Bestande der Uebungsflotte des Jahres 1891 war das Panzerfahrzeug „Siegfried", das erste jener Küstenfahrzeuge des Flottenbauplans von 1889, die hauptsächlich, wie schon hervorgehoben worden, der offensiven Küstenvertheidigung dienstbar sein sollen. Die Angriffskraft dieser Schiffe liegt neben dem in zukünftigen Seekriegen ganz unzweifelhaft zu hoher Bedeutung kommenden Rammsporn mit Torpedorohren namentlich in den langen 24-Zentimeter-Geschützen. Diese letzteren durchschlagen, wie die angestellten Versuche gezeigt haben, die stärksten Schiffspanzer, da ihre Geschosse noch auf 2000 Meter Panzerstärken von 55 Zentimeter durchbohren, während ihre Durchschlagskraft vor der Mündung 70 Zentimeter beträgt. „Siegfried" ist mit Rücksicht auf seine nautische und artilleristische Ausstattung zum Stammschiff einer neu zu bildenden, aus solchen Küstenfahrzeugen bestehenden Reservedivision der Nordsee designirt.

Bisher war dieselbe aus den kleinen Panzerfahrzeugen der „Wespe"-Klasse gebildet, deren Seeuntüchtigkeit ihren Führern viel Sorge gemacht hat, und deren beschränkte Verwendbarkeit nur einen geringen Gebrauch von diesen Fahrzeugen zu machen gestattet. Mit der bevorstehenden Formation der neuen Reservedivision der Nordsee, zu der außer dem Stammschiff „Siegfried", sobald dieselben fertig ausgerüstet sind, noch die Schwesterschiffe „Beowulf" und „Frithjof" hinzutreten, beginnt gleichsam eine neue Aera für unsere Küstenvertheidigungsflotte, die nunmehr aus Schiffen bestehen wird, deren Bau und Armirung alle modernen artilleristischen und maschinellen Elemente vereinigt.

Die Organisation der Reservedivisionen soll dem Uebergang aus dem Dienstverhältniß am Land zu dem an Bord durch Eintheilung in Schiffsstämme und Uebungen in mehrfacher Weise vorarbeiten. Erwägt man die mangelhafte Seetüchtigkeit der Fahrzeuge der „Wespe"-Klasse, denen früher die Küstenvertheidigung oblag, so liegt es auf der Hand, daß die letztere durch die Bildung einer Reservedivision aus Schiffen des neuen Typs vom Jahre 1890 ein wesentliches Element der Verstärkung erhält. Nach Beendigung der Sommerübungen des Jahres 1891 ist diesmal, abweichend von früheren Jahren, neben dem Uebungsgeschwader auch ein Manövergeschwader für die Winterzeit gebildet worden. Die Schiffe desselben halten ebenso, wie das neu formirte Uebungsgeschwader, in dem Bereich der Ostsee Uebungen im Geschwaderverband ab zur Ausbildung der Mannschaften des zweiten Jahrganges.

Auch im Jahre 1891 sind die deutschen Kriegsschiffe die pflichttreuen Vertreter und Vorkämpfer für Deutschlands Machtstellung in fernen Ländern und fremden Meeren gewesen. Sie haben den Handels- und Verkehrsinteressen Schutz gewährt, sie haben der diplomatischen Aktion Nachdruck geliehen, den jungen kolonialpolitischen Beziehungen Hülfe und Beistand gewährt, und sind der feste Hort gewesen, der dem deutschen Ansiedlerthum in der Ferne einen Rückhalt geboten hat. Im Unterschied zu früheren Jahren ist die Zahl der auf den auswärtigen Stationen verwendeten Fahrzeuge diesmal eine größere als sonst gewesen, da die deutschen Schutzgebiete in West- und Ostafrika, wie in der Südsee die bleibende Stationirung von je zwei Schiffen erheischten, außerdem die ostamerikanische Station in Folge der Wirren in Brasilien und Argentinien, und die westamerikanische aus Veranlassung der Kämpfe in Chile mit Kriegsschiffen besetzt werden mußten.

Sehr große Anforderungen wurden namentlich an das aus der Kreuzerfregatte „Leipzig" und den Kreuzerkorvetten „Sophie" und „Alexandrine" bestehende Kreuzergeschwader gestellt. Dasselbe, welches im Februar die Marshallinseln in der Südsee verließ, wo an verschiedenen Punkten Streitigkeiten zwischen weißen Händlern und den Eingeborenen zu schlichten gewesen waren, und Honolulu am 5. März erreichte, wurde während der Monate März und April in den Gewässern China's zurückgehalten, da sich um jene Zeit die ersten Anzeichen der fanatischen Völkeraufstände wahrnehmbar machten, die seitdem die Yangtsekiang-Länder ergriffen haben. Als dann im April die Nothwendigkeit eintrat, einige deutsche Kriegsschiffe nach Chile zu entsenden, weil dort nicht nur deutsche Handelsschiffe vergewaltigt, sondern auch deutsche Reichsangehörige ihres Freiheit und ihres Besitzthums beraubt worden waren, und weil es galt, das Ansehen des deutschen Namens durch eine entsprechende Machtentfaltung zu wahren, verließ das Kreuzergeschwader am 3. Mai Yokohama. Trotz der großen Eile, mit welcher die Fahrt von Yokohama angetreten wurde, hatte das Geschwader, durch verschiedene Nachsichten gezwungen, sowohl in Kalifornien wie an der Küste Zentralamerikas mehrfach Aufenthalt, ehe es seinen Bestimmungsort erreichte.

San Francisco, Akapulco (Mexiko), Callao anlaufend, traf es am 19. Juli vor Valparaiso ein, und kam gerade noch zur rechten Zeit, um grobe Ausschreitungen bei den Ende August in und um diese Stadt tobenden Entscheidungskämpfen zu verhindern. Von den zahlreichen Deutschen Valparaiso's, wie von den englischen Schiffskommandanten ist wiederholt die seltene Unparteilichkeit, mit welcher Kontreadmiral Baloiz zum Wohle Chiles eingriff, die Umsicht, mit der er die deutschen Interessen wahrnahm, rühmend hervorgehoben worden. Als die Kongreßpartei vor den Thoren Valparaisos stand und Präsident Balmaceda zu schwach geworden war, um Ruhe und Ordnung in der Stadt aufrecht zu erhalten, wurde diese dem Schutze der deutschen Flotte anvertraut. General Viel, Balmaceda's Kathgeber, war es, der am 28. August den Chef des Geschwaders ersuchte, die Verhandlungen zwischen der siegreichen Kongreßpartei und Balmaceda zu leiten und gleichzeitig den Schutz der Fremden in Valparaiso zu übernehmen. Admiral Baloiz kam dieser Bitte sofort nach und ließ unter Führung des ersten Offiziers der Fregatte „Leipzig", Kapitaillieutenant Köllner, das Landungskorps ausschiffen, das als erstes der Worten der Mutter, ihrem freundlichen Lächeln und scheinbar rücksichtsvollen Wesen stets irgend ein egoistischer Zweck verborgen lag, wie sie stets den eigenen Willen durchsetzte, während sie sich das Aussehen zu geben wußte, als denke sie nur an Andere! Dies Kind, das sein ganzes Leben in gesunden, wahren Verhältnissen verbracht hatte, das in einem Hause gelebt hatte, wo die Wahrheit mehr als Alles galt, konnte die Augen nicht verschließen für das unwahre Leben, für den vollständigen Mangel an Vertrauen, an liebevollem Bemühen, auf die Wünsche Anderer einzugehen. Die Luft im Elternhause erschien ihr so schwer, erfüllte ihren Sinn mit bitteren, drückenden Gefühlen.

Am Lärgsten bewahrte sie ihren Glauben an die Schwester. Dies junge Mädchen, das sich, dem Wunsch der Mutter zufolge, an keine gleichalterige Freundin vertraulich anschließen durfte, das nur in gesellschaftlichen Zerkehr mit den jungen Damen der Umgegend stand, empfand ein Bedürfniß zu jugendlichem Umgang, um so mehr, als zwischen ihr und der Mutter nicht jenes zärtliche, vertrauliche Verhältniß herrschte, welches das Zusammenleben zwischen Eltern und Kinder zu einem so überaus glücklichen gestalten kann. Sie gab sich daher mit einer ihr völlig neuen Rückhaltslosigkeit diesem schwesterlichen Verhältniß hin, glücklich darüber, endlich Jemanden gefunden zu haben, mit dem sie über die vielen Dinge plaudern konnte, welche die Jugend mit einem so eifrigen Interesse umfaßt, die sie aber der Mutter gegenüber niemals berührt haben würde. Und Ellinor, die einen so innerlichen Drang zu einem Leben in liebevollem, gegenseitigen Vertrauen fühlte, nahm dankbaren Herzens das Wenige hin, was ihr geboten wurde, und legte selber Alles, was sie wünschte und empfand, in das Verhältniß zu der Schwester. Sie schmiegte sich mit der ganzen Wärme ihrer Natur an sie und glaubte, daß ihre Gefühle im selben Maaße erwidert würden. Ihr junges, vertrauensvolles Herz verstand nicht gleich, daß sie nur ein neues Belebungsmittel für eine egoistische Natur war, die stets nur an sich selber dachte.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton der Norddeutschen Allgem. Zeitung.

3 Berlin, den 31. Januar 1892.

Ellinor.

Roman von F. Turen.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Das Kind bewahrte Alles, was es gehört hatte, im Herzen, schwieg aber den Pflegeeltern gegenüber gewissenhaft. Die Mutter hatte ja ausdrücklich gesagt, daß sie nicht wissen sollten, wie sehr sie unter dem Opfer litt. Und Ellinor war stolz und glücklich über diese Mutter. Deshalb sah sie den Besuchen bei ihren Eltern stets mit erwartungsvoller Freude entgegen, und jedes Mal fühlte sie sich von Neuem getäuscht. Sie hätte blind sein müssen, um nicht zu bemerken, wie die Mutter alle Liebe auf Margarethe verschwendete und für sie nur einen ganz geringen Bruchtheil übrig hatte.

Wie viele Thränen kostete dies Verhältniß nicht dem warmherzigen Kinde, wie viele Entschuldigungen ersann sie nicht in Gedanken für die Handlungsweise der Mutter.

Bald tröstete sie sich damit, daß es so natürlich sei, daß ihre anmuthige Schwester, die stets bei der Mutter war, den ersten Platz in deren Herzen einnahm, daß redete sie sich ein, die kühle Freundlichkeit der Mutter sei nur ein Panzer, mit welchem sie sich umgürte, um die Sehnsucht zu ersticken, welche sie danach empfand, ihr jüngstes Kind ganz bei sich zu behalten.

Der Höhepunkt während dieser Ferienbesuche wurde die Schwester. Das warme, kleine Herz, das ein so inniges Bedürfniß empfand, sich an Andere anzuschließen, kannte keine Eifersucht. Sie schmiegte sich an Margarethe an, die sich über die Bewunderung der Schwester freute und mit ihrem lieblichen Lächeln alle Aufmerksamkeiten willig hinnahm.

Dies einseitige Geben konnte Ellinor natürlich nicht befriedigen, es entstand eine Leere in ihrem Innern, und sie sehnte sich stets noch vor Beendigung der Ferien zurück nach dem Heim und den Pflegeeltern, die sie jeder Zeit mit offenen Armen empfingen und sie mit tiefer, wahrer Liebe umgaben. Dort fand sie ein gegenseitiges Verstehen und ein Vertrauen, das sie im Elternhause schmerzlich entbehrte.

So verließ sie denn wenige Monate, nachdem sie ihr fünfzehntes Jahr vollendet hatte, das Haus des Onkels. Sie hatte sich, seit sie zuletzt in der Heimath gewesen war, sehr zu ihrem Vortheil verändert. Sie war eine hohe, schlanke Erscheinung, die scharfen, häßlichen Züge ihres Gesichts waren abgerundet, sie versprach ungewöhnlich hübsch zu werden. Ihre Eltern und die Schwester erinnerten sich ihrer nur als eines kleinen, häßlichen, spitznäsigen Wesens mit unheimlich großen dunklen Augen; sie waren deshalb höchlich überrascht über die Veränderung, die mit ihr vor sich gegangen war.

Der Vater streichelte ihr die Wangen und wiederholte mehrmals in seiner kurzen, gutmüthigen Weise, daß er seine eigene Tochter nicht wiedererkannt haben würde, wenn er nicht gewußt hätte, daß sie es sei. Die eitle und weltliche Mutter war sichtlich erfreut, daß auch die zweite Tochter eine Schönheit zu werden versprach, und Margarethe, die keinen Augenblick an der eigenen Ueberlegenheit zweifelte, war sehr damit einverstanden, sich an der Seite einer Schwester zu zeigen, deren brünette Schönheit nur dazu beitragen konnte, ihre eigene, feine, blonde Erscheinung zu heben.

Vor Frau Lind's Tode war es bestimmt gewesen, daß Ellinor in ihrem sechzehnten Jahre konfirmirt werden sollte. Als nun aber die Bekanntschaft der Obersten wiederholt Aeußerungen machten, daß die jüngere der beiden Schwestern die schönere zu werden versprächе, da hielt die umsichtige Mutter es für das Gerathenste, die Konfirmation noch ein Jahr hinauszuschieben, um Ellinor noch eine Weile in den halblangen Kleidern des Schulmädchens zu halten, und sie nicht an den Vergnügungen der Schwester Theil nehmen zu lassen.

Es gelang ihr, den Gatten durch allerlei Gründe von der Richtigkeit dieser Anordnung zu überzeugen. Doktor Lind schüttelte den Kopf, als er hörte, daß die Konfirmation hinausgeschoben sei, er meinte, daß Ellinor gerade jetzt, wo ihr junger Sinn durch den Tod und die lange Krankheit der Tante ernst gestimmt sei, besonders empfänglich für die Lehren der Religion sein müsse. Aber er hatte ja keinen Einfluß mehr, und mußte Alles ruhig geschehen lassen.

Mehr als ein Jahr war Ellinor jetzt im Elternhause gewesen. An dem heutigen Ballabend wurde Margarethe zwanzig Jahre alt und in wenigen Wochen sollte Ellinor, die jetzt fast siebzehn Jahre zählte, konfirmirt werden.

Wie viel hatte das junge Mädchen nicht in dieser Zeit durchlebt! Wohl hatte sie den Verlust der Tante und die Trennung vom Onkel schmerzlich empfunden, aber sie hatte sich damit getröstet, daß sie nun in den Stand gesetzt sei, die Liebe ihrer nächsten Angehörigen zu erringen und im Elternhause ebenso glücklich zu werden wie sie es bis dahin in dem harmonischen Heim des Onkels gewesen war.

Aber es schien, als sollte es ihr nicht gelingen, sich hier heimisch zu fühlen. Ueber den Grund war sie sich selber nicht klar. Das Leben in diesen geschmackvoll eingerichteten Zimmern, mit dem herzensguten Hausherrn, seiner gewandten Gattin und den beiden schönen, lebhaften, begabten Töchtern mußte doch einen Zeden verlockend erscheinen. Ein gemüthliches Heim nach Ellinor's Begriffen war es jedoch nicht, und dies Bewußtsein fiel gleich einem eiskalten Regen auf ihre Hoffnungen und Wünsche.

Sie hatte sich mit ganzer Seele den neuen Verhältnissen hingegeben, hatte sich warmen Herzens den Dreien genaht, mit denen sie durch so enge Bande verbunden war, aber stets hatte sie ein Gefühl, als stieße sie gegen eine unüberwindliche Mauer. Man begegnete ihr nicht unfreundlich, aber Niemand schien Werth darauf zu legen, was sie zu geben hatte, Niemand schien ihres Vertrauens zu bedürfen oder es zu erwidern.

Da schwieg sie und zog sich in sich selber zurück. Von nun an beobachtete sie scharf, sie fing an, über die Verhältnisse nachzudenken und sie mit denen ihres früheren Heims zu vergleichen.

Alles, was das Leben dort so licht und schön gemacht hatte, die gemüthliche, bald ernste, bald muntere Unterhaltung, das tief wurzelnde, offene Vertrauen, was dort geherrscht, das kannte man hier nicht. Niemand dachte daran, dem Anderen eine Freude zu machen, ihm irgend einen Wunsch zu erfüllen oder eine kleine Ueberraschung zu bereiten. Ein Jeder ging seinen eigenen Weg, förderte seine eigenen Interessen, dachte nur an sich selber.

Dies Alles wurde ihr ganz allmälig klar. Sie sah, wie ihr Vater bei jeder wichtigen häuslichen Angelegenheit um Rath gefragt wurde, erkannte aber bald genug, daß er niemals seinen Willen erhielt, falls dieser nicht zufällig mit dem der Mutter übereinstimmte. Sie sah, mit welcher Gewandtheit dies gemacht wurde und wie der alte Mann selber fest überzeugt war, daß er im Grunde die Zügel führe. Es wollte ihr erscheinen, als wenn er dadurch in seinen eigenen Hause, dessen Oberhaupt er doch war, zum Narren gemacht würde, und dies schmerzte sie unsagbar. In ihr erwachte der sehnliche Wunsch, Etwas für diesen armen, zurückgesetzten Vater sein zu können. Als sie es aber versuchte, sah sie nur zu bald ein, wie schwer es sei, zu ihrem Ziel zu gelangen, denn außer dem Dienst konzentrirten sich seine Interessen darauf, Tabak zu rauchen, Zeitungen zu lesen und des Abends eine Partie im Klub oder auf seinem eigenen Zimmer zu spielen. Er war sehr stolz auf seine elegante Frau und mehr noch auf seine beiden schönen Töchter, aber es genügte ihm vollständig, sie vergnügt und schön gekleidet zu sehen. Ließ sich eine Wolke auf ihrer Stirn blicken, so fragte er gutmüthig, ob sie irgend einen Wunsch hätten, den er zu erfüllen vermöge; er war stets bereit, ihnen durch kleinere Geldsummen aus der Verlegenheit zu helfen, aber er liebte es nicht, ihnen geduldig zuzuhören, ihnen mit einem guten Rath, einem milden Verweis oder einer Erklärung zu Hülfe zu kommen, wie Onkel Paul es zu thun pflegte. Er machte sich ebenso wenig aus ihrem kindlichen Geplauder, wie aus ihrem Gesang und Klavierspiel, woran Onkel Paul doch stets so viel Freude gehabt hatte. Und doch bereitete ihr der Vater bei Weitem die geringste Enttäuschung.

Wie weit schmerzlicher war es nicht für sie, als sie allmälig, langsam und widerstrebend, die Mutter, diese vergötterte Mutter und die bewunderte Schwester alles Dessen entkleiden mußte, mit dem ihre begeisterte Phantasie sie geschmückt hatte. Wie verächtlich erschien sie sich selber nicht, weil sie nicht umhin konnte, zu sehen, wie hinter den sanften